

# Illyrisches Blatt

## Hutzen und Oergnügen.

32

Freitag den 11. August 1826.

Sieder an Sie.

1.

Ich war so rauh, ich war so wild,  
Und schente keine Noth,  
Da sah ich dich so engelmild,  
Sanft, wie das Abendroth.

Da ward ganz and'rer Art mein Sinn —  
An stiller Wonne reich,  
Die wilde Lust, sie schwand dahin,  
Nun bin ich still und weich.

Du Engel, du! wie dank ich dir? —  
Gerettet hast du mich,  
Dir will ich dienen für und für,  
Lieb' keine, als nur dich!

2.

In einen engen Kreis um dich  
Hast du mich hingebannt,  
Treu lieb' ich dich und inniglich, —  
Hab' ich's auch nie bekannt.

Oft stand's mir an der Lippe schon,  
Oft wollt' ich's schon gestehn,  
Doch schweigend schlich ich stets davon,  
Es wollte doch nicht gehn!

So bleib' ich förder wohl zurück  
Und Schweige fördern wohl,  
Doch lesen kannst du's in dem Blick',  
Im Auge thränenvoll!

3.

Wohl geh' ich täglich hundert Mal  
An Deinem Fenster hin,  
Schon kennen mich die Blumen all,  
Die an dem Fenster blüh'n!

Wohl schau' ich dann in süßer Lust  
Zu Deinem Fensterlein,  
Ob wohl die hoffendbange Brust  
Dein Auge mag erfreun!

O, gönne mir mein stilles Glück,  
Hab' sonst ja nichts von Dir,  
Ach, schon ein leiser, traurer Blick,  
Ein Blick genüget mir!

4.

Gar stürmisch ist es draussen wohl,  
Und Alles bleibt zu Haus',  
Doch meine Brust ist bang' und voll,  
Ich muß nun doch hinaus!

Muß einmahl doch vorübergehn,  
Sonst wird's mir nimmer leicht!  
Muß einmahl doch zum Fenster gehn,  
Wohl seh' ich sie vielleicht!

Gar finster ist's im Zimmer da,  
Ja, ja! ich muß davon,  
Bin ich nur Ihrem Fenster nah,  
Dann wird's mir besser schon!

5.

Still blick' ich in die Nacht hinaus,  
Die Nacht ist gar so schön,  
Wie dort am blauen Himmelsaus  
Die goldnen Sterne stehn!

Sie lächeln mich so freundlich an  
In ihrem sanften Lauf,  
Mein Auge schaut gar gern' hinan,  
Und grüßet still hinauf.

Ja, bringet diesen Gruß zu Ihr  
In's traute Kämmerlein;  
Und flüstert ihr ein Wort von mir  
Noch vor dem Schlummer ein.

Ad. v. Eschabuschnigg.

### Beschreibung einer natürlichen Gasbeleuchtung in der Ludovica-Salzgrube zu Szlatina in der Marmarosch.

(Ämtliche Nachrichten aus der Marmarosch vom 14. July 1826, dem Herausgeber der Beilage zur Preßburger Zeitung (woraus wir diesen Artikel entnehmen) von v. Ehrter Hand mitgetheilt.)

Vom Kronmarke Szigeth im Marmaroscher Comitat, wo der Sitz der Marmaroscher königl. Cameral-Administration ist, liegt — 3/4 Stunde gegen Norden entfernt, jenseits der Theiß auf einem von diesem Flusse bey 600 Klafter entlegenen und um 25 Kl. erhabenen Gebirgs-Plateau, der königl. Cameral-Salzgruben-Ort Szlatina. In demselben wurde nebst andern, viele Jahre schon im Baue stehenden, ansehnlichen und ergiebigen Salzgruben, im Jahre 1810, zur Vermehrung des Salzgefälls, auf dem südöstlichen Theile des, gegen Nordwest streichenden Salzlagers die neue Ludovica-Salzgrube durch Abteufung eines Schachtes, welcher vom Tage aus durch 8 Kl. im Schotter und 10 Kl. im Salzthon abgeteuft war, eröffnet, und im Salze selbst bis auf die Teufe von 20 Kl. ausgebaut.

Von der Sohle dieser Grube hat man, zur Aufschließung und Erforschung der tieferen Salzlage, einen 25 Kl. tiefen Schacht abgesenkt und in der zehnten Kl. daraus zur Durchkreuzung der Salzschichten eine Auslenkung nach Westen getrieben, in welcher am 12ten März d. J. in der neunten Klafterlänge am Feldorte die Luft sich plötzlich entzündet hat, so, daß die zwey Salzhäuer, die darin arbeiteten, sich eiligst hinaus begaben und den ganzen Vorfall dem Amte melden. Der Amtsverwalter ließ sich hierauf sogleich in den

Schacht hinab und fand, daß am Feldorte eine 4 Kl. mächtige Thonmergelschichte durchstreichte, und von den angränzenden Steinsalzlagen durch eine messerfüllen dicke Spalte getrennt sey, durch welche das entzündliche Gas ausströmt. Es wurde daher neben Fortbrennen und Beleuchte des entzündeten Gases, der Feldort noch 1 1/2 Schuh weiter betrieben, wobey es sich zeigte, daß die Spalte in der Mergelschichte, und somit auch die Ausströmung des Gases, sich nach dem Streichen des Salzlagers fortziehe, daher auch die weitere Vetreibung des Feldorts sogleich eingestellt und das ausströmende Gas an der Spalte angezündet wurde, damit es sich durch das Fortbrennen allmählig verzehren und — zur Gefahr der Einfahrenden, die Grube nicht anfüllen solle.

Wie man sich nun durch das einige Tage mit heller Flamme anhaltende Fortbrennen des Gases an der Spalte überzeugte, daß diese entzündbare Luft nichts anders, als gekohltes Wasserstoffgas sey, welches in neuern Zeiten durch die künstliche-Entwicklung aus Steinkohlen und Oehl zur Straßen- und Gebäude-Beleuchtung in großen Städten verwendet wird, und die sogenannte künstliche Gasbeleuchtung ausmacht; so hat man an der Spalte die Strömung des Gases in ein daran befestigtes Rohr aufgefangen, und leitete dasselbe in mehrere weißblecherne Röhren nach Belieben durch die Strecke bis zum Schachte, und läßt jetzt nach Bedarf durch 4 bis 5 engere, in Gestalt von Leuchtern geformte, an dem Leitungrohr angebrachte Röhren oder Gaslampen, zur Beleuchtung der Strecke ausströmen und fortbrennen. Beynahe schon 4 Monathe ist diese Gasbeleuchtung ununterbrochen im Gange, und dürfte auch, da die Ausströmung des Gases bedeutend und stets gleichförmig ist, eine lange Zeit hindurch fort dauern; da in der geheimen, im Schooße der Erde befindlichen Werkstätte der Natur der Ausgang durch neue Erzeugung ersicht zu werden scheint, wozu auch das Material in bedeutender Menge vorhanden seyn mag.

Außerdem, daß dieses Gas zur Beleuchtung der Salzgrube dient, wurden auch noch damit zur Probe blecherne Vasen und Gasometer angefüllt und in Zimmern zur Beleuchtung verwendet. Es läßt sich daher

auch comprimiren; verführen und durch Wasser leiten, wodurch es noch mehr gereinigt wird. Es kann aber auch ohne Beschwerden eingeathmet und damit der Mund vollgefüllt werden, wo dann zur Belustigung die aus dem Munde ausgehauchte Luft an der Kerzenflamme angezündet werden kann. Der Ruß, den die Gasflamme an kalte Körper ansetzt, ist sehr fein und harzig.

### Medaille auf des Kaisers Genesung.

Unter den zahllosen Zügen von Unterthanenliebe, welche die gefahrdrohende Epoche im verstorbenen Märzmonathe ans Licht brachte, soll die Prägung dieser Medaille nicht vergessen werden, welche sich durch Ideo und Ausführung des hohen Zweckes würdig macht, das Andenken an die überstandene Gefahr der spätesten Nachkommenschaft durch eine bildliche Darstellung aufzuwahren. Herr Johann Ritter von Lucam hat nämlich eine Medaille in Goldengröße vom feinsten Silber prägen lassen, welche Herr Johann Ritter von Lampi, Sohn, nach des Herausgebers Angabe zeichnete, und der k. k. Münz-Graveur, Herr Joseph Lang, dann Herr Franz Stuchhart (auf der Rehrseite) ausführten. Der allegorische Inhalt dieser sehr wohlersonnenen und in allen Theilen trefflich ausgeführten Medaille ist folgender: Die eine Seite zeigt das gut getroffene Brustbild des erhabenen Landesfürsten mit der Umschrift: Franciscus I. Orbi conservatus (Franz I., der Welt erhalten). Die Rehrseite enthält eine aus den drey Parzen sich bildende Gruppe, deren mittlere so eben im Begriffe steht, den noch zu kurz gesponnenen Lebensfaden des geliebten Landesvaters abzuschneiden, an diesem verhängnißvollen Unternehmen durch Oesterreichs schützenden Genius, der ihr mit seiner rechten Hand in den Arm fällt und mit der linken auf die Worte: Patri parce (des Vaters schon!) deutet, verhindert wird. Im Abschnitte ist Jahr und Monath ersichtlich.

Dieses Denkmahl der Liebe der Völker Oesterreichs zu ihrem angebethten Monarchen wird allen Patrioten mit der Überzeugung übergeben, daß:  
Wohin es in der Welt auch kommt, es Zeugniß gibt:  
VUNGLICH VVIRD EIn FVerst noCh InnIger geLiebt.

Diese Medaille ist in Wien im L. Weigl'schen Kunst- und Musikverlage am Graben Nr. 1244, mit einem eleganten Umschlage und einem gedruckten Program versehen, das Exemplar um 3 fl. 20 kr. C. M. zu haben. Mit Futteral von Cassian kostet sie 4 fl.; etwas schwerer im Gewichte, 4 fl. 20 kr.; und dieselbe im Futteral, 5 fl. C. M.

### Droilige Ankündigung einer Benefizvorstellung des Komikers Elmenreich zu Amsterdam.

(In dem Elberfelder Intelligenzblatt erschienen und hieraus buchstäblich überliefert.)

Auf Höchsten ausdrücklichen und Dringenden Befehl meines Durchlauchtigsten, und besonders ansehnlichen Hochzubietenden Verbungeren Magens, bin ich leider gezwungen die Ehre zu haben, und absolut aufzuführen zu müssen: Harpax, oder: der geizige geizhalz. Musik und Prosa sind theils von mir selbst, theils von dem berühmten Kapellmeister Magentkrampf, anstatt der Neuen Dekorationen, werden ganz neue, noch nie vorhergesehenen gesichter geschnitten. Preise der Plätze. zur bequemlichkeit der Standespersonen zahlt man in der ersten und zweyten loge je mehr je lieber, doch nicht unter fl 2: — auch kann man nur das geld senden, ohne Verbunden zu sein, selbst zu kommen. Parterre fl. 1: 10 — wer ein Billet gratis begehrt, zahlt nur 30 Stüber. Dritte loge fl. 1: — des höchstnötigen Applaudirens wegen, werden alle diejenigen umsonst eingelassen, die zwey Hände vorzeigen können, welche über Einen Schuß breit sind. bey einfallendem schlechten wetter ist von directionswegen, ein jeder befugt, für sein Geld eine Kutsche zu nehmen, doch wegen unordnung wird keine Kutsche ins Theater gelassen, hingegen die Plätze Vor der Thüre gratis ausgegeben. jeder kann frey eine Dame mitbringen; nur muß er am Eingang für zwey bezahlen. Der Anfang ist Präcis, wenn an der Cassé so Viel geld eingegangen, daß die nöthigen Lichte zur Beleuchtung gekauft, und die Arbeitleute vorausbezahlt werden können.<sup>m</sup>

## M i s c e l l e n.

Eine Pariser Zeitung für Politik, Litteratur, Künste und Handel enthält in ihrer 159. Nummer unter vielen andern merkwürdigen Artikeln auch folgende Ankündigungen, die unsere deutschen Künstler und Professionisten als einen bescheidenen Wink betrachten dürfen, wie weit sie, ungeachtet ihres Strebens nach Vervollkommung im Fache der Erfindung, ihren Kunst- und Kunst-Genossen in Paris noch immer nachstehen. Auch unsere Kleidermacher haben Magazine von fertigen Kleidungsstücken, allein der Schneidermeister Cior Cury, rue des Fossés-Montmartre n. 6, übernimmt Lieferungen von Kleidungsstücken sogar nach den Colonien, macht Kleider von blauem oder schwarzem Tuch (Grad der Feinheit desselben bleibt der Discretion des Hrn. Schneidermeisters überlassen) mit Seide gefüttert zu 46, und Überrocke derto zu 55 Francs; ferner Modemäntel für Herren und Damen von 60 bis 100 Francs. Bey Kinderkleidern braucht er statt des Maßes nur den Taufschein der Kleinen und er verspricht die größte Schnelligkeit, da er hundert Gesellen beschäftigt. — Für Lichterfabrikanten wird ein Brevet eines mechanischen, bewunderungswürdigen Verfahrens ausgetorben, welchem zufolge ein einziger Arbeiter 300 bis 600 Lichter in einer oder zwey Minuten aus den Formen nimmt, nicht minder täglich in kalten Jahreszeiten 600 bis 1000 Kilogramme Lichter verfertigt, und überhaupt eben so viel und mit Regelmäßigkeit, als fünf andere, bey der gewöhnlichen Verfahrensart, arbeitet. — Auch für die modernen Minerven, denen die Natur im Übermaße der Freygebigkeit außer einem männlichen Sinne auch einen männlichen Bart verlieh, wird in eben diesem Blatte eine den Bart in acht Minuten wegnehmende Seife (die Büchse mit Verfahrensregeln zu 20 Fr.), ohne alle Umschweife mit dem ausdrücklichen Beyjage angebotben, daß diese bartvertreibende Seife besonders für Frauenzimmer bestimmt sey, mit angefügter Beruhigung, daß selbe der Haut der entbarten Schönken keinen Schaden zufüge.

In der kleinen Stadt Maconigi (Piemont) lebt gegenwärtig eine vierzigjährige Frauensperson, Anna Garbero, die schon seit acht Monaten weder ißt noch trinkt. Schon bey'm bloßen Geruch der Speisen wird ihr übel. Diese lange Abstinenz äußert jedoch auf ihre körperliche Gestalt keinen nachtheiligen Einfluß; ihre Wangen sind weder blaß noch eingefallen. Erst vor Kurzem verlor sie die Sprache, doch nicht den Gebrauch ihrer Geistesfähigkeiten, da sie ihre Gedanken und Gefühle durch sprechende Gebärden ausdrückt. Ihre immer heitern Gesichtszüge zeigen dem Beobachter, daß sie in ihrem Innern eine ganz besondere Freude fühlt.

Wie die Handlungszeitung meldet, hat Hr. Prof. Dr. Völker in Erfurt die für Bräuer sehr vortheilhafte Erfindung gemacht, eine größere Menge Bier aus einer gleichen Menge Malz, wie bisher, und noch dazu von höherer Güte zu ziehen.

In einer Sandgrube bey Connewitz, unweit Leipzig, ist man auf ein Lager von slavischen oder sorbenwendischen irdenen Todtenurnen oder Aschenkrügen gestoßen, wovon mehrere, größere und kleinere, von mannigfaltiger, zum Theil schöner Form, so wie eine Art Kupferner, aber völlig oxydirtter Ringe, Bruchstücke von dergleichen Ringen, mehrere eiserne Geräthschaften u. s. w. bereits geborgen sind. Man verspricht sich noch eine reiche Ausbeute von diesen mehr als tausendjährigen Alterthümern.

Am 7 July starb zu Würzburg der berühmte blinde Fildenspieler Ludwig Dulon, geboren den 24. August 1769 zu Oranienburg an der Havel unweit von Berlin. Er erkrankte am 29 Juny und konnte von einer gänzlichen Entkräftung nicht hergestellt werden. Sein Tod war so sanft wie im Leben sein Gemüth und Spiel.

In einem Theil von Danemark ist fast Hungersnoth. Schon im vorigen Jahre war die Ernte so schlecht, daß das Korn auf einen ungewöhnlichen Preis stieg und jetzt für den Armen fast nicht zu bezahlen ist. Und bey der anhaltenden Dürre fürchtet man dort wieder eine gänzliche Mifernte.